

# Für die Gesundheit ihrer Kinder ziehen alle an einem Strang

Ein Präventionsprojekt in Berlin zeigt, was (Ganztags-)Schule für „Gesundes Leben im Kiez“ tun kann

## „Gesundes Leben im Kiez“

Das Käsebrot vergammelt im Ranzen, am Kiosk gibt es Zuckerwasser mit Farbstoff und nachmittags wird stundenlang am Computer gespielt. Eltern kennen das. Schule auch. Positive Ansätze bei der Ernährung werden durch Schokoriegel und Limonadendosen als „Pausenfrühstück“ zunichte gemacht, Bewegungsangebote der Schule durch Bewegungsarmut nach der Schule.

## Schule als Impulsgeber für nachhaltige Entwicklung

Die Initiative für „Gesundes Leben im Kiez – Nachhaltige Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche“ ging von Eltern aus. Gemeinsam mit der Schwielowsee-Grundschule machen sie Gesundheitsförderung zum Thema. Das Projekt wird seit August 2005 von der Projektagentur Zukunftsfähiges Berlin aus Lottomitteln gefördert.

Die Schwielowsee-Grundschule wurde 1974 als erste Ganztagsgrundschule im damaligen West-Berlin eingerichtet. Es werden ca. 480 Schüler und Schülerinnen unterrichtet. Mehr als die Hälfte von ihnen sind nicht deutscher Herkunft aus 13 Nationen. Die Schule bildet mit der im Haus angesiedelten Kita das Kinderzentrum an der Monumentenstraße im Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg.

## Schule öffnet sich für ihr Umfeld

Gesundheitsprobleme bei Kindern und Jugendlichen gehen durch die Medien. Nicht zuletzt aufgrund steigender Gesundheitskosten ist Prävention in aller Munde. In Deutschland ist jedes fünfte Kind und jeder dritte Jugendliche übergewichtig. Beobachtungen der Lehrerinnen und Erzieherinnen des Projektteams bestätigen: Die Kinder essen zu viel, zu süß und zu fett. Sie bewegen sich zu wenig. Eltern bringen die Kinder mit dem Auto „bis vor die Tür“ und

tragen die Schultasche ins Klassenzimmer. Die Kinder verbringen zu viel Zeit vor Fernseher und dem Computer.

Gesundheitsförderung ist keine rein ernährungsphysiologische oder medizinische Aufgabe, darüber waren sich die Lehrerinnen und Erzieherinnen im Projektteam schnell einig. Schule kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Bleibt sie damit allein, ist sie allerdings überfordert. Das

für ihren Alltag und den der Kinder einbezogen. Verhalten zu verändern setzt voraus, die Menschen dort abzuholen, wo sie sind. Das Projekt folgt den Handlungsprinzipien von Ressourcenorientierung, Beteiligung und Befähigung der Teilnehmenden und betont die Alltagsebene nachhaltiger Entwicklung.

## Kooperation mit Kiezpartnerinnen und -partnern

Eine Gruppe von vorwiegend türkischen Müttern trifft sich regelmäßig einmal wöchentlich zum Thema „Was braucht mein Kind für einen gesunden Schulalltag?“.

Unter Anleitung einer Ernährungswissenschaftlerin sprechen sie über gesunde Lebensmittel, gehen zum Markt, kochen und essen gemeinsam. Schon nach dem ersten Vormittag wünschten sie sich die Teilnahme von deutschen Müttern. Eine Bäckerei spendet der Schule Vollkornbrot, das mit Quark bestrichen und verteilt wird. Kinder lernen zu jonglieren. Die Mitarbeiter eines Beschäftigungs- und Qualifizierungsträgers bauen mit den Kindern selbst konstruierte Räder, bemalen und schmücken sie für den Karneval der Kulturen. In der Jugendbibliothek wurde eine Abteilung Gesundheit eingerichtet. Eltern haben ein Café in der Schule eröffnet. Die Liste der Aktivitäten ist lang und wird jeden Tag vielfältiger.

Volker Hauff, Vorsitzender des Nachhaltigkeitsrats der Bundesregierung, antwortete einmal auf die Frage nach einer Definition für Nachhaltigkeit: „Ganz einfach: an unsere Kinder denken.“ *Annette Leeb*

□ **Annette Leeb ist Organisationsberaterin und Prozessmoderatorin im Projekt,** ☎ (030) 38 10 75 11, ✉ annette.leeb@web.de, [www.schwielowsee-grundschule.de](http://www.schwielowsee-grundschule.de), [www.gesunderkiez.de](http://www.gesunderkiez.de), Projektleitung Frank Becker, TU Berlin, ✉ becker.reuse@zek.tu-berlin.de, [www.tu-berlin.de/zek/kubus](http://www.tu-berlin.de/zek/kubus)



Schulgesetz für das Land Berlin gibt die Kooperation von Schule und außerschulischen Partnern vor. „Gesundes Leben im Kiez“ setzt diese Anforderung praktisch um: Lehrerinnen und Erzieherinnen des Projektteams erkunden die Nachbarschaft und werben um Unterstützung. Sie sprechen mit den Menschen, die bereits jetzt Einfluss auf die Gesundheitsentwicklung nehmen: Familien und Elterninitiativen, Bäcker, Kioskbesitzer und andere schulnahe Händler, Sportvereine, Kinderärzte, Gesundheitsamt, Stadtteil-laden, freie Träger aus der Eltern- und Familienberatung, Verwaltungen.

Viele Menschen wissen aus eigener Erfahrung viel zu Ernährung und Bewegung zu sagen. Sie werden im Projekt als Experten